



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 16. Mai 1887.

Nr. 224.

Landtags-Verhandlungen. Herrenhaus.

17. Plenarsitzung vom 14. Mai.

Am Ministertisch: v. Buttkeamer, Dr. Friedberg, Lucius und Kommissarien.

Der Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr.

Eingegangen ist folgendes Schreiben des Vizepräsidenten des Staatsministeriums an den Präsidenten des Hauses:

„Euer Durchlaucht beehre ich mich ganz ergebenst zu eruchen, die Mitglieder des Herrenhauses zu einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtages beauftragt Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft auf Sonnabend, den 14. d. M., Nachmittags 4¹/₂ Uhr, nach dem Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten gefälligst einladen zu wollen.“

Ohne Debatte erledigt das Haus den Entwurf einer Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Kassel, nachdem Graf Schulenburg-Berendörff mündlichen Bericht erstattet hatte.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Theilung von Kreisen in Posen und Westpreußen.

Die Kommission empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzes.

Herr v. Soltowski: Die Vorlage ist ein Kampfgesetz gegen die Polen und geeignet, die numerisch stärkeren Deutschen gegen die Polen zu reizen, indem man den Ersteren immer vorredet, daß ihre nationalen Interessen durch die Polen gefährdet seien. Nicht bloß die Regierung hat Rechte, sondern auch die Bevölkerung. Den Beamten muthet sie ganz ungewöhnliche Aufgaben zu. Dem Ober-Präsidenten von Posen, der für das Wohl der ganzen Provinz sorgen soll, hat man aufgetragen, die augenblickliche Noth der polnischen Grundbesitzer zu benutzen, um sie auszulösen. Was wirft man den Polen vor? Die Theilnahme an den Kämpfen von 1863. Die Deutschen haben sich an den Kämpfen in Griechenland u. s. w. betheiligigt, ohne daß man Deutschland dafür verantwortlich gemacht hat.

Hierauf wird die General-Diskussion geschlossen.

In der Spezial-Diskussion werden die einzelnen Kreistheilungen nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses theils ganz ohne, theils nach ganz einer unerheblichen Debatte genehmigt. Nur an die eine Frage, ob die Stadt und der Polizei-Distrikt Zerlow dem Kreise Jarotschin beigelegt werden soll, wie das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, oder beim Kreise Wreschen bleiben soll, knüpft sich eine längere Diskussion.

Herr v. Koszielski beantragt in Uebereinstimmung mit dem Herrn von Stabrowski im Abgeordnetenhause, Zerlow beim Kreise Wreschen zu belassen; der Antrag sei im Abgeordnetenhause in zweiter Lesung angenommen, in dritter Lesung abgelehnt. Allein er habe selbst, nachdem er den Verhandlungen des anderen Hauses auf der Tribüne gefolgt, im Foyer desselben gesehen, wie man Abgeordnete mit einer gewissen handgreiflichen Ueberzeugungs-Methode, indem man sie um Arm nach einer anderen Thür zog, als durch welche sie beim Hammelsprung gehen wollten, beeinflusste; der Regierungs-Kommissar (Geh. Rath von Bitter) hat sich leider auch dabei betheiligigt. Das Herrenhaus sollte es unter seiner Würde halten, einen auf solche Weise zu Stande gekommenen Beschluß einfach zu bestätigen.

Präsident Herzog v. Ratibor bemerkt, daß die Vereinzelnung des anderen Hauses nicht ganz parlamentarisch sei.

Minister v. Buttkeamer bemerkt, daß dieser Vorgang nach seiner Erfahrung einzig dastehende; jedenfalls würden die Mitglieder des anderen Hauses, welche der Vordrucker im Auge gehabt, ihn zur Rechenschaft ziehen.

Geh. Rath v. Bitter bemerkt, daß es allerdings bei den engen Foyerräumen im Abgeordnetenhause möglich sei, daß dieser oder jener Abgeordnete einen anderen scherzweise an den Arm gefaßt habe; aber eine handgreifliche Ueberzeugungs-Methode könne man das nicht nennen. Er wisse nicht, ob er selbst sich an diesem Scherz betheiligte, er wolle es aber als möglich zugeben.

Herr v. Koszielski: Es mag ein Scherz

gewesen sein, aber er habe darüber ebenso wie mancher Andere eine tiefe Empörung empfunden. Wenn man ihn irgendwie zur Rechenschaft ziehen wolle, so stehe er zu Diensten. Er habe es aber für seine Pflicht gehalten, die Vorgänge etwas zu beleuchten.

Der Antrag von Koszielski wurde hierauf abgelehnt.

Das Gesetz im Ganzen gelangte sodann nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zur Annahme.

Ohne Debatte gelangten die Gesetzentwürfe über den Verkehr auf den Kunststraßen und betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen ebenfalls nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zur Annahme.

Es folgt der mündliche Bericht der Petitions-Kommission über die Petition des Freiherrn von Loß, Vorsitzenden des rheinischen Bauern-Vereins, für die Kinder der ländlichen Bevölkerung der Rheinprovinz die Ausdehnung der Schulpflicht auf das vollendete 14. Lebensjahr zu befechtigen. (Berichterstatte Freiherr v. Wendt.)

Der Antrag der Kommission lautet: die Petition der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Herr v. Schöning beantragt eine motivirte Tagesordnung.

Außer dem Freiherrn v. Wendt tritt der Freiherr v. Mirbach für den Kommissions-Antrag ein, während der

Geh. Rath Schneider sich dem Antrage des Herrn von Schöning anschließt.

Der Antrag des Herrn von Schöning wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Professor Baumstark spricht dem Präsidium den Dank des Hauses aus.

Mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus dreimal einstimmt, schließt um 3¹/₂ Uhr die Sitzung.

Schlusssitzung

der vereinigten beiden Häuser des Landtages.

Nachmittags 4¹/₂ Uhr.

Am Ministertisch: v. Buttkeamer, Maybach, Lucius, Friedberg und v. Scholz.

Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor: Auf Grund der Vereinbarung beider Präsidenten des Landtages übernehme ich den Vorsitz und eröffne die Sitzung. Zu Schriftführern ernenne ich die Abgeordneten Barth und Wozniak und die Herren v. Neumann und v. Wiedebach. Ich ertheile dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums das Wort.

Minister v. Buttkeamer: Ich habe der Verammlung eine Allerhöchste Botschaft mitzutheilen. (Die Anwesenden erheben sich.) „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen u. s. w. haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 den Vizepräsidenten Unseres Staatsministeriums v. Buttkeamer beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 14. Mai d. J. in Unserem Namen zu schließen. Gegeben Berlin, den 13. Mai 1887. gez. Wilhelm.“ Gegengezeichnet vom Staatsministerium.

Im Allerhöchsten Auftrage erkläre ich hiermit die Sitzung des Landtages der Monarchie für geschlossen.

Herzog v. Ratibor: Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, Er lebe hoch!

(Die Anwesenden stimmten dreimal in den Ruf ein.)

Schluß 4 Uhr 35 Minuten.

Deutschland.

Berlin, 15. Mai. Die halbamtliche russische Presse nimmt nun auch das Wort zu der von der russisch-panlawistischen, österreichischen und deutschen Presse in den letzten Wochen so vielfach besprochenen Frage der Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich. Sie thut das jedoch bloß, um zu erklären, daß man sich nicht wundern könne, wenn sie „bei der Unkenntniß von Dokumenten, die zur Verifizierung so abweichender Ansichten dienen könnten“, zu schweigen vorziehe. So schreibt nach einem

telegraphischen Auszuge des „Wolffschen Bureaus“ das „Journ. de St. Petersburg“, das Mundstück des russischen auswärtigen Amtes. Diese trodene Erklärung besagt, bei Lichte besehen, doch kaum etwas Anderes, als daß sich die amtliche russische Politik weigert, durch ihre Zustimmung in der halbamtlichen russischen Presse den Feldzug der ministeriellen „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die deutschfeindliche Legendenbildung, die von Herrn Katow als geistigem Urheber ausgeht, zu unterstützen. Sie unterläßt diese Unterstützung bei der Aufdeckung der panlawistischen Lügen, wie sie sagt, „angesichts der Widersprüche, die sich hier ergeben.“ Es haben sich aber in der wesentlichen Hauptsache keine Widersprüche ergeben, seitdem der „Pester Lloyd“ die versuchte Anfechtung der Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.“ aufgegeben hat. Nur die panlawistische Hegepresse fährt fort, ohne den Schimmer eines Beweises ihre Behauptungen theilweise aufrechtzuerhalten und sich um die Thatfachen herumzudrücken, welche die „N. A. Z.“ zu veröffentlichen in der Lage war. Gortschakow verabredete hinter dem Rücken Deutschlands, dessen Mitwirkung man in Petersburg nicht in Anspruch nehmen wollte, um ihm nicht zu Dank verpflichtet sein zu müssen, mit Oesterreich die Besetzung Bosniens durch die letztere Macht, wofür Rußland bei seinem Kampfe gegen die Türkei von Oesterreich unbeteiligt bleiben sollte. Dies der Sachverhalt, der in keiner Weise anfechtbar ist. Hinterdrein aber schiebt die panlawistische Presse Deutschland die Schuld zu, daß es auf dem Berliner Kongresse die Besetzung Bosniens durch Oesterreich zum Schaden Rußlands zugelassen oder gar heimlich herbeigeführt habe. Das „Journ. de St. Petersburg“ würde sich nicht über „Unkenntniß von Dokumenten“ über diesen Sachverhalt zu belagen haben, wenn die Inspektoren des Blattes nicht vorzögen, die Dokumente, über welche sie verfügen, geheim zu halten, d. h. eben, wenn sie sich nicht weigerten, durch eine einfache Bestätigung dessen, was in der „N. A. Z.“ wiederholt mit voller Deutlichkeit gesagt worden ist, den Verleumdungen der panlawistischen Presse, welche Haß zwischen Rußland und Deutschland säet, den Boden zu entziehen.

Der „N. Br. Ztg.“ geht folgendes von dem Herzog von Ratibor und dem Grafen Brühl unterzeichnetes Schreiben zur Veröffentlichung zu:

„Es ist in verschiedenen öffentlichen Blättern von einer Adresse die Rede, welche, von einigen katholischen Mitgliedern des Herrenhauses ausgehend, an S. H. den Papst gerichtet werden sollte, um demselben den Dank dafür auszusprechen, daß er zur Herstellung des kirchlichen Friedens in wohlwollendster Weise seinen hohen Einfluß geltend gemacht hat und in Uebereinstimmung mit der königlichen Staatsregierung und unter Zustimmung beider Häuser des Landtages die noch schwebenden Differenzpunkte so glücklich gelöst hat. Wir waren weit entfernt zu glauben, daß eine derartige Kundgebung Gegenstand von gehässigen Angriffen werden könnte, ehe noch überhaupt ein bestimmter Entschluß gefaßt, und die Adresse selbst bekannt war. Da dies aber leider geschehen ist, so stehen wir von diesem Vorhaben ab, weil wir den so lange entbehrten Frieden, welchen wir endlich erreicht zu haben glaubten, nicht von neuem zu stören und dazu von unserer Seite wenigstens keinen Anlaß geben wollten. Die gehässigen Angriffe einer sich katholisch nennenden Presse würden uns daran nicht gehindert haben, denn wir fürchten sie nicht, sind sie auch schon von dieser Seite genöthigt und in keiner Weise gewillt, darauf zu antworten.“

Eine in Posen vorgestern stattgehabte Versammlung von Spiritus-Interessenten hat nach einer längeren Debatte beschlossen, an den Reichstag eine Petition zu richten, in welcher erjucht wird, den beantragten Steuersatz von 50 bez. 70 Mark auf 30 Mark herabzusetzen und den bei der Fruchtfaß-Fabrikation verwandten Spiritus steuerfrei zu belassen, wogegen sich die Versammlung mit der Erhebung einer Nachsteuer einverstanden erklärte.

Die „St. James Gazette“ kommt nochmals auf die Enthüllungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zurück und stellt den Grund derselben in der Gefahr des Abchlusses eines geheimen Spe-

zialvertrages zwischen Rußland und Oesterreich: „Niemand glaubt, daß die Enthüllungen der deutschen Presse zum Zeitvertreib gemacht worden sind. Fürst Bismarck, welcher sich häufig der Zeitungen zur Unterstützung der regelrechten Kanäle der Diplomatie bedient, muß ein großes Ziel im Auge haben, sonst würde er sicher nicht für seine österreichischen Verbündeten so kompromittirende und so lange geheim gehaltene Thatfachen haben veröffentlichen lassen. Welches ist nun aber sein Zweck dabei? Der deutsche Reichszankler fürchtet, daß ein ähnlicher Vertrag, wie der vor Beginn des letzten russisch-türkischen Krieges zwischen Oesterreich und Rußland abgeschlossen, in der letzten Zeit, natürlich im Geheimen, wiederum angetragen ist. Alles erklärt sich durch diese Annahme. Der Zar flüstert dem österreichischen Kaiser in's Ohr: „Können wir nicht noch einmal handelseinig werden? Bei dem letzten Handel hast Du bedeutenden Vortheil gehabt, obwohl wir in Berlin am die Entschädigung, welche wir für unsere enormen Opfer zu fordern berechtigt waren, betrogen wurden. Wir fordern Euch auf, Euch mit uns zu verständigen, was jedenfalls besser, als ein Krieg. Euer deutscher Freund? Der kann gar nichts thun. Wir wollen ihm zeigen, daß die Angelegenheiten der Welt auch ohne seine Erlaubniß geregelt werden können. Er wird auch keinen Einwand erheben und falls er thut, so sind wir Beide da und außerdem noch Frankreich.“ Es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Fürsten Bismarck an weiterem Erwerb türkischen Gebiets durch die Russen nicht viel gelegen ist. Aber ein Zusammenwirken Rußlands, Oesterreichs und vielleicht auch Frankreichs möchte doch Gefahren für Deutschland in sich bergen, zumal, falls die Regierung Rußlands sich in den Händen Katow's und seiner Besinnungsgenossen befindet. Und auf wen will Fürst Bismarck mit seinen Enthüllungen über den Vertrag von Reichstadt wirken? Auf das ungarische Volk, diesem die Augen zu öffnen und es vielleicht auf weitere Publikationen über eine ähnliche kürzlich geplante Transaktion vorzubereiten. Die Ungarn würden nie und nimmer eine Wiederholung des Vertrages von Reichstadt dulden, vorausgesetzt, daß sie bei Zeiten etwas davon merken. Es würde uns fürwahr nicht wundern, wenn Fürst Bismarck seinen Zweck schon erreicht hat.“

In einem Artikel „Die Sozialdemokratie“ sagt die „deutschfreisinnige“ „Königsberger Hartung'sche Zeitung“:

„Niemand hätte die Partei die Stärke von 24 Mann erreicht, wenn nicht neben den in den Parteikämpfen selbst liegenden Momenten auch der halb verhüllte Wunsch mit bestimmend gewesen wäre, daß die Sozialdemokratie, auf eine achtunggebietende Stärke im Parlament gebracht, nun endlich einmal zeigen möge, was sie an positiver Gesetzgebungsarbeit vermag und daß sie den Unterschied zwischen der Agitation in Volksversammlungen und der wirklichen politischen Bethätigung zu ziehen verstand.“

Diese Probe aber hat die Partei nicht bestanden. Der weitläufige, unglücklich unpraktische Entwurf eines Arbeiterrechtes, mit welchem die Partei nach langen und mühsamen Berathungen vor den Reichstag trat, widerstand in der ungenießbaren und unbeugsamen Abstraktheit seiner Formulierungen sogar dem redlichsten Willen, daran zu ändern und zu bessern. Es war einfach nichts damit anzufangen. Von der Berathung über die sozialpolitischen Vorlagen der Regierung aber hielten sich die Sozialdemokraten meistens fern. Die Folgen hat die Partei bei den letzten Reichstagswahlen am eigenen Leibe erfahren müssen.“

Dresden, 14. Mai. Die um elf Uhr Vormittags aus Berlin eingetroffenen Mitglieder des Gesamtvorstandes des Reichstages wurden am Bahnhofe vom Oberbürgermeister Dr. Stübel und einer Deputation der städtischen Behörden begrüßt und nach der Gartenbau-Ausstellung geleitet. Hier wurden dieselben von der Ausstellungs-Kommission empfangen und durch die Ausstellung geführt. Nach einem zweistündigen Aufenthalte daselbst begaben sich die Reichstagsmitglieder zum Diner, welches sie auf dem Belvedere der Brühl'schen Terrasse einnahmen. Bei demselben brachte der Oberbürgermeister einen Trinkspruch auf den Präsidenten des Reichstages

aus, welchen letzterer mit einem Toaste auf das Wohl der städtischen Behörden Dresden's und der Stadt erwiderte. Nach der Tafel wurde eine Fahrt nach dem Waldschloßchen unternommen und darauf um 7 1/2 Uhr die Rückreise nach Berlin angetreten.

Ausland.

London, 14. Mai. Das neue Ereignis in der Geschichte der nationalpolitischen Wühlerei ist die Hinüberspielung der Pachtfrage nach Kanada. Desjen Bizekönig, Lord Lansdowne, ist einer der reichsten Gutsherren von Irland, und da es auf seinen Gütern niemals an Pachtfragen fehlt, steht sein Name oben an der Achtungsliste der Liga; und augenblicklich befindet sich kein anderer als der Herausgeber des „United Ireland“, William O'Brien, in Montreal, um den bösen Bizekönig an den Pranger zu stellen. Während der Ueberfahrt von England nach Newyork benahm er sich so übermüthig, daß die Salourensen ihn gesellschaftlich boykotteten und bei der Ankunft — als er von den amerikanischen Iren mit „Long live Ireland“ empfangen ward — Salisbury hoch leben ließen und das „God save the Queen“ anstimmten. Lange dauerte es nun, ehe er in Montreal eine Halle fand, da weder die dortige katholische Geistlichkeit noch die Franzosen ihm gewogen sind; gestern aber hielt er in der Albert-Hall eine Rede gegen die Grausamkeit des Bizekönigs, welcher den armen Distrikt von Luggacurran in Irland durch Pachtausweisungen entvölkern wollte, und setzte den Beschluß durch, ihn durch das kanadische Volk verdammen zu lassen. Nun ist Lord Lansdowne ein Bizekönig Gladstone'schen Ursprungs; und Gladstone nannte ihn gestern noch in der oben erwähnten Rede „einen Mann von großer Befähigung und hochstehendem Charakter“. Es fragt sich überhaupt, ob die Kanadier sich die Einschmuggelung der Home Rule-Frage gefallen lassen, denn die dortigen Iren sind zum Unterschied von den nordamerikanischen sehr „englisch“ gestimmt.

Die Home Rule-Frage drängte sich gestern sogar in das Jahresfest der Londoner Universität. Deren Kanzler, Lord Granville, hielt sich in den Schranken einer akademischen Rede. Sir John Lubbock aber, welcher die Universität im Unterhause vertritt, fing an, kühn gegen Gladstone, Bannell und Lord Rosebery loszugehen, und verlas dabei einen Brief des Historikers Lecky, auf den sich Lord Rosebery fälschlich bezog. Lord Granville, der mittelbar selbst einen Hieb erhielt, war so wenig erfreut davon, daß er zum Schluß die Versammelten aufforderte, sich künftighin strenge an die akademischen Gegenstände zu halten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Mai.

— Denjenigen Innungen, welche sich nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 bisher nicht reorganisiert haben, ist nun ein Endtermin bis zum 1. September d. J. gestellt. Wenn die noch bestehenden derartigen Innungen bis dahin die Umgestaltung ihrer Grundverfassung nach den Bestimmungen des angeführten Gesetzes nicht vorgenommen oder nicht wenigstens die abgeänderten Statuten bei der zur Genehmigung angeordneten Stelle eingereicht haben, so werden sie gemäß § 3 des erwähnten Reichsgesetzes geschlossen und mit ihrem Vermögen wird nach Vorschrift des § 94 der Reichs-Gewerbe-Ordnung verfahren.

— Der flüchtig gewordene Direktor Gräber, welcher seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte, war nicht Direktor der Stettiner Walzmühle, sondern der Stettiner Dampf- und Mühlen-Aktien-Gesellschaft.

— Der Vorstand einer Berufsgenossenschaft war in Zweifel darüber, ob er berechtigt und verpflichtet sei, wegen eines Unfalls, der sich in einem Betriebe ereignet, welcher zwar seit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes dieser Berufsgenossenschaft zugehörte (§ 34 a. a. D.), für welchen aber erst einige Zeit nach dem Unfall ein Mitgliedschein von der Berufsgenossenschaft erteilt worden war, einen Bescheid gemäß § 59 Abs. 3 a. a. D. zu erlassen, oder aber, ob das in Abs. 4 daselbst vorgeschriebene Verfahren einzutreten habe. Das Reichs-Versicherungsamt sprach sich durch Bescheid vom 2. April 1887 in ersterem Sinne aus.

— In einer der Stettiner-Bredower Zement-Fabrik gehörigen Thongrube bei Bredow verunglückte vorgestern der Arbeiter B u g. Derselbe wurde durch ein größeres Thonstück, welches sich am Rande der Grube abgelöst hatte, getroffen und gegen einen Wagen geschleudert, er erlitt einen schweren Schenkelbruch.

— In Folge des großen Interesses, welches das hiesige Publikum aller Kreise dem Zirkus M e r k e l zeigt, hat sich Herr Direktor Merkel entschlossen, seinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Tage zu verlängern, gleichzeitig hat derselbe noch einige berühmte Kunst-Spezialitäten engagiert, um das Programm noch vielseitiger und anziehender zu gestalten.

— Die gestern Vormittag in Wolff's Saal abgehaltene Delegirten-Versammlung des 5. (Pomm.) Bezirks des deutschen Kriegerbundes war sehr zahlreich besetzt und gegen 50 Vereine durch Delegirte vertreten. Eröffnet wurde die Versammlung durch Choralmusik, ausgeführt von der Kapelle des Patriotischen Krieger-Vereins; sodann trat der Sängerkorps des Stettiner Krieger-Vereins das „Bundeslied“ vor. Der Bundes-Vorsitzende, Herr Revisions-Inspektor C u n o, be-

grüßte die Anwesenden durch herzliche Ansprache und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Der hierauf von dem Bundeschriftführer, Herrn Landes-Sekretär L i e b e, erstattete Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr zeigte aufs Neue eine erfreuliche Entwicklung des Kriegervereinswesens in unserer Provinz. Im vergangenen Jahre sind wiederum 6 neue Vereine in Pommern dem Bunde beigetreten, so daß der 5. Bezirk nunmehr 86 Vereine umfaßt. Von den 11 Veteranen aus den Freiheitskriegen, welche noch im vorigen Jahre dem pommerschen Vereine angehörten, sind 4 verstorben, so daß die Zahl derselben gegenwärtig nur noch 7 beträgt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß auch im vergangenen Jahre vom Bunde an verschiedene Vereine namhafte Unterstützungen für hilfsbedürftige Kameraden gezahlt worden sind. — Weiter wurde die Mittheilung gemacht, daß dem Kriegerverein zu Wangerin, welcher am 8. Juni v. J. das 100jährige Jubiläum seines Bestehens feierte, von Sr. Majestät dem Kaiser ein Gnadengeschenk von 2400 Mark überwiesen worden ist. — Der Bezirks-Vorstand macht bekannt, daß er die Stettiner Krieger-Denkmal-Frage als erledigt betrachtet, nachdem sich hieselbst ein Lokal-Komitee gebildet, welches die Sache in die Hand genommen hat. — Von Herrn Dr. Blasendorf-Pyritz ist der Antrag eingegangen, bei den Berichten der Kriegervereine fernerhin die Fremdwörter auszuschließen. Der Antrag wird angenommen und erklärte sich der Antragsteller bereit, bei der Berdeutschung besonders schwieriger Wörter behülflich zu sein. — Für den in der Zeit vom 29.—31. Mai d. J. in Bremerhaven stattfindenden Bundesstag der deutschen Kriegervereine wird Herr Steuer-Inspektor C u n o zum Delegirten, Herr Dr. Blasendorf zum Stellvertreter gewählt. — Sodann beschloß die Versammlung, in diesem Jahre von einem Bezirksfest für den 5. Bezirk Abstand zu nehmen und zwar mit Rücksicht auf das im Herbst in Stettin stattfindende Kaisermandöver. Der Bezirksvorstand beabsichtigt, gelegentlich dieses Mandövers eine Parade sämtlicher Kriegervereine Pommerns vor dem Kaiser abzuhalten. Schließlich wurde eine Kommission gewählt zur Berathung der von Herrn Dr. Blasendorf-Pyritz in Vorschlag gebrachten Bezirks-Satzungen. Es folgte noch die Berathung verschiedener innerer Angelegenheiten, die für weitere Kreise jedoch weniger Interesse haben. — An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagmahl, während am Nachmittag in Wolff's Garten resp. Saal ein großes stark besuchtes Konzert stattfand.

Aus den Provinzen.

Greifswald. Der frühere Kaufmann, Rentier Georg Franz Brüggemann, welcher hier im vorigen Jahre verstarb, hat in seinem Vermächtnisse der Stadt zu Armenzwecken 2000 Mark überwiesen und an das Geschenk die Bedingung geknüpft, daß von der Stadt seine und seiner Brüder Begräbnisstätten in Stand erhalten werden. Außerdem hat derselbe Wohlthäter der Stadt weitere 2000 Mark vermacht, damit jährlich von den Zinsen Unterstützungen an die Kinderbewahranstalt und an den Verein für arme Wäbnerinnen gezahlt werden. Das bürgerliche Kollegium erklärte sich mit der Annahme dieser Beträge einverstanden und erhob sich zum Zeichen der Dankbarkeit gegen den edlen Geber von den Sigen.

Bellevue-Theater.

Die Schauspiel-Saison wurde gestern mit der Schönthan-Radelburg'schen Lustspiel- Novität „Goldfische“ in glücklichster Weise eröffnet und bewies, daß die Direktion Emil Schürmer beim Engagement ihrer Schauspielkräfte einen guten Griff gethan hat. Es war, wie wir das gern im Voraus konstatieren, eine im Ganzen vortreffliche, abgerundete Darstellung, ja sie war sogar für den Charakter eines „Lustspiels“ schon zu flott. Daraus wollen wir indessen weder der Regie noch den Darstellern einen Vorwurf machen, denn bei einer ersten Vorstellung heißt's für jeden Schauspieler, der es mit seiner Kunst ernst meint und auch mit seinem Engagement, zeigen: „was Du kannst und stotterst Eingreifen ins Ensemble zu bester Harmonie!“ Das that denn auch ein Jeder. Wir kommen auf die Einzelleistungen weiter unten zurück und wollen vorerst der Novität selbst einige Worte widmen. Wenn dieselben nicht ohne Weiteres zustimmend klingen, sondern vielleicht im Gegentheil zu der beifälligen Aufnahme seitens des Sonntagspublikums stehen, so wird nur eine alte Regel wieder bestätigt, die da besagt, daß die Kritik ein außerordentliches Ding ist, auf das man sich nicht eher verlassen kann als bis man es schwarz auf weiß kennen gelernt hat. Ihre von den Interessenten meist ungeahnten Saltomortales haben schon manchem Bühnenleiter, manchem Schauspieler das Blut sieden gemacht, aber auch ebenso oft manchen Verfasser, sogar wenn diese selbst Kritiker sind. So bedauern wir denn, der Novität nicht unbedingt Lob gönnen zu können. Einmal scheint uns die Bezeichnung „Lustspiel“ eine falsche zu sein, obwohl die uns passender dünkende Titulatur „Schwank“ wieder nicht ganz den Charakter der beiden letzten Akte deckt. Dafür trifft sie aber korrekt auf die beiden ersten Akte zu und diese sind doch bestimmt, nicht nur die Disposition des ganzen Stückes für die Handlung zu geben, sondern auch die Individualität des Stückes selbst zu kennzeichnen. Also gestatte man uns, daß wir „Goldfische“ für einen Schwank hal-

ten, anders wäre auch das etwas tumultuöse Gebahren auf dem Ball des Herrn Winter, die etwas freie Manier fast aller Gesellschaft, Damen wie Herren, unerklärlich. Sollte „Goldfische“ ein Lustspiel sein, so wäre bei der Qualität der mitwirkenden Personen, die fast sämtlich dem Offizierstande und Adel angehören, der Ton, der in diesen Salons herrscht, das Bewegen auf dem Parkett, wie es hier gegeben wird, so sehr wenig comme il faut, daß die Franzosen z. B. unsere Salons mit Recht für Scheunentennen und unsere Damen und Kavaliere für Gänse, Tölpel oder sonst noch etwas halten könnten. Also wenn wir bitten dürften im Interesse des Stückes und der Verfasser, das Ganze mindestens einige Töne feiner, aristokratischer anzuheben. Man fürchtete ungewiss, daß bei dieser Behandlung die Novität nicht genug „machen“ würde. Bei dem Mangel einer einheitlichen, klar durchgeführten Handlung, bei dem Reichthum an Ueberflüssigkeiten des Stückes und den mancherlei ermüdenden Breiten vieler Szenen war diese Furcht berechtigt, doch dürfte die Aufführung bewiesen haben, daß trotzdem im Stücke noch so viel des Lustigen und Unterhaltenden bleibt, daß man mit Ruhe jenes *avoir vivre* bewahren kann, das jedem Einzelnen aus der Gesellschaft bekannt sein muß. Eine Ausnahme allein darf Herr Winter machen, von dem der Zettel nicht sagt, was er im profanen Leben ist. Annehmen darf man, daß er ein Parvenu sein soll. Herr Moriz gab ihn auch so. Aus der Darstellung ragten als sehr tüchtige Kräfte hervor Herr C i n e d e (Husarenoffizier) und Herr D e p p e (Wölfsch). Beide Herren bewiesen so viel Routine, daß man auf weitere Leistungen gespannt sein darf. Herr C i n e d e besitzt eine schöne Erscheinung, angenehmes Organ und elegante Manieren. Herr D e p p e verfügt über einen brillanten alten Bonvivant-Ton und zündete damit beim Publikum. Herr B i t t m a n n (Oberst), dessen Regie Lob verdient und nur da einmal versagte, als er selbst auf der Scene zu thun hatte, scheint ein verständiger Darsteller zu sein. Die Haltung und Sprache als Oberst war gut, die Bewegungen zeigten indessen etwas Mattigkeit. Fr. H a u f f e sowohl als Fr. L i l i a sind uns vom Elysum-Theater her bekannt. Beide Damen sind gewandte Darstellerinnen, die nichts verderben können. Fr. H a u f f e eignete sich für ihre Partie Josefine von Böckhaar sehr gut, Fr. L i l i a ist uns als Darstellerin neuer Rollen schon zu sehr aus der Naivetät herausgekommen. Die Herren R e u s c h (Roland), S e l d e n e d (Stettendorf) und M a n k e sind uns gleichfalls bekannt, sie boten durchaus Anerkennenswerthes. Die Darstellerin der Frau Mathilde von Koswitz, deren Namen der Theaterzettel nicht nennt, kann als gute Acquisitio bezeichnet werden. Alles in Allem eine recht gute Vorstellung, bei der man sich angenehm unterhalten kann, so daß wir der Novität zahlreiche Reprisen wünschen.

R—s.

Kunst und Literatur.

Zur Heine-Literatur. Die erste, 5000 Exemplare starke Auflage des „Buchs der Lieder“, die 1826 erschien, war erst nach 10 Jahren vergriffen, und bis zum Tode des Dichters erschienen im ganzen dreizehn Auflagen. Könnte er heute sehen, wie die buchhändlerische Spekulation sich seiner Werke bemächtigt! Sie sind mit Ablauf des vorigen Jahres „frei“, d. h. National-Eigentum geworden, und Berufene wie Unberufene haben bereits versucht, sie dem Volke in mehr oder weniger guten und schlechten Ausgaben vorzusetzen. Auch das Leipziger Bibliographische Institut reißt seinem übrigen, rühmlichst bekannten Klassikerverlag eine solche in sechs Bänden à 2 1/2 Mark erscheinende an, von der uns heute der erste Band fertig vorliegt, und die, von Dr. Ernst Elster herausgegeben, hinsichtlich ihres Arrangements über die Ausstattung und des Preises die vollste Anerkennung verdient. Wir behalten uns eine eingehende Behandlung für später vor.

Burggraf, die Moral der Jesuiten. Wittenberg bei Herrosé.

Der Verfasser stellt in kurzen Zügen die gemeinen und unstiltlichen Tendenzen der jesuitischen Lehre und ihren heidnischen, antichristlichen Charakter dar.

W. Krieter, die geheime Organisation der sozialdemokratischen Partei. Magdeburg bei A. Rathke.

Der Verfasser schildert aus seinen eigenen Erfahrungen als höherer Polizeibeamter und auf Grund autoritativer Quellen die Entwicklung der geheimen sozialistischen Organisation von Erlas des Ausnahmegesetzes bis auf die gegenwärtige Zeit. Er untersucht genau die Ursachen für das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei den Reichstagswahlen der Jahre 1881 und 1884, ebenso wie die Gründe des Sieges der nationalen Partei über die sozialistischen Kandidaten bei der letzten Wahl treffend beleuchtet. Indem er sodann auf das Wesen, den Zweck und die Verfassung der Geheimorganisation eingeht, giebt er dem Leser ein anschauliches Bild von den geheimen Komitees und Bezirksvereinen, von den einzelnen Aemtern und Befugnissen der „Vertrauensmänner“, von dem Betrieb der verbotenen Schriften und der systematischen gewissenlosen Verhetzung der arbeitenden Klassen, die ein jeder Sozial-Demokrat als seine heiligste Pflicht ansieht. Wir erhalten ferner genaue Aufschlüsse über die Beziehungen der einzelnen Parteigenossen zu dem ebenfalls geheimen, aus Reichstagsabgeordneten

und anderen bedeutenden Führern bestehenden „Partei-Vorstand“, sowie über die in Zürich mit der Zentralkommission beauftragten „Partei-Sekretäre“. — Die Ungefehltheit dieser gesammten Organisation wird mit gewissenhafter Präzision bis ins kleinste Detail nachgewiesen, wodurch einem Jeden die volle Berechtigung für die bisweilen hohen Strafen einleuchtet wird, mit denen die Vorsteher und Leiter dieser Verbindungen belegt worden sind. Wir können die Schrift warm empfehlen. [146]

Berühmte Nachrichten.

— Ein trauriger Fall von Fischvergiftung trug sich kürzlich in Danzig zu. Am letzten Freitage hatte eine aus 6 Personen bestehende Familie zum Nachtmahl gebratene Strömlinge in Essig gelegt verzehrt. Noch in derselben Nacht aber stellte sich bei sämtlichen Personen starkes Unwohlsein ein und unter schweren Vergiftungsercheinungen erkrankte plötzlich die ganze Familie, so daß schnell ein Arzt zur Hilfe gerufen werden mußte. Trotz aller ärztlichen Maßnahmen schritt die Besserung nur sehr langsam vor sich, bei einem der Kranken, einem 19jährigen jungen Mann, trat vorgestern Abend der Tod ein, während die übrigen sämtlich schwer krank darnieder liegen und sich durchaus noch nicht außer Lebensgefahr befinden. Man hat natürlich eifrig nach der Ursache dieser Vergiftungsercheinungen geforscht, indessen bisher kein annehmbares Resultat erlangt. Fischvergiftungen sind wohl öfter schon zu verzeichnen gewesen, indessen stets lag die Ursache an den Fischen selbst, welche meist zu alt waren, so daß sich Fischgift entwickeln konnte. Im vorliegenden Falle aber war die Speise ganz frisch und seitens keines der Theilnehmer an der Mahlzeit war irgend etwas Verdächtiges an dem Gericht bemerkt worden. Auch der Essig war nach den bisherigen Ermittlungen durchaus guter Qualität.

— Baroness Helene Rothschild in Paris wird nunmehr doch ihren Auserwählten, den belgischen Kavallerieoffizier van Zuylen, heirathen können, nachdem ihr von Seite ihrer Mutter, der Baronin Salomon Rothschild, keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden. Für die Festigkeit, welche die Baroness in dieser Herzensaffäre bewiesen hat, ist ein Wort charakteristisch, das ein Pariser Blatt von der jungen Dame erzählt. Ein Verwandter bemerkte zu Baroness Helene, daß der Offizier sich nur ihrer zwölf Millionen wegen um ihre Hand bewerbe. „Was liegt daran?“ entgegnete sie lächelnd; „es ist doch besser, wenn man in jungen Jahren der Mitgift wegen geheirathet wird, als wenn man trotz des Vermögens eine alte Jungfer bleibt.“

— Im Dorf W i l z e c h e bei Salzwedel fand kürzlich eine fener großen Bauernhochzeiten statt, wie sie dem „Drömling“ und umliegenden Dörfern noch nach altem Herkommen eigen sind. Nachstehende Kleinigkeiten wurden von über 400 Hochzeitsgästen in den 5 Tagen, die hier jede zünftige Hochzeit währt, verzehrt: 2 fette Ochsen, 5 Schweine, 6 Kälber, 120 fette Hühner, 20 Zentner Weizenmehl, 400 Flaschen Wein, 3 Tonnen Rum, 4 Tonnen Lagerbier, 16 Tonnen Braundier, 1 Tonne Heringe, Reis, Ories, Butter u. c.

Bankwesen.

Rheinische konv. Prozentige Eisenbahn-Prämien-Obligationen von 1858/60. Die nächste Ziehung findet Ende Mai statt. Wegen des Kursverlustes von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Rosburger, Berlin, Französische Straße 13, die Besicherung für ein Prämie von 8 Pfg. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 15. Mai. Der Kronprinz ist heute früh auf der Wildparkstation eingetroffen und von dort nach dem Neuen Palais gefahren.

Baden-Baden, 15. Mai. Die Kaiserin ist gestern Abend hier eingetroffen. Allerhöchstselbst wohnte heute dem Gottesdienste bei.

Wien, 15. Mai. Aus Belgrad liegt die Meldung vor, daß Garaschanin seine Demission zurückgezogen habe und das ganze Kabinet intakt im Amte verbleibe.

Brüssel, 15. Mai. Ein Syndikat von belgischen, russischen und deutschen Financiers, dessen Sitz in Brüssel ist, übernahm den Eisenbahnbau von Teheran nach Schah Abul Azim, sowie die Herstellung der Linie, welche das kaspische Meer mit dem persischen Meerbusen verbinden soll.

Petersburg, 15. Mai. Wie hiesige Blätter melden, ist die Frage betreffs der Erhöhung der Pachtsteuer für Reisende nach dem Auslande im Reichsrathe auf neue Schwierigkeiten gestoßen, weshalb die Erhöhung so bald nicht zu erwarten sein dürfte.

Die für das Geschäftsjahr 1884 eingesezte Revisions-Kommission der „Grande Societe“ fordert die Zurückgabe von 1 1/2 Millionen unrechtmäßig ausgezahlter Dividende.

Bukarest, 15. Mai. Die Königin von Serbien hat gestern Abend Bukarest verlassen, wird heute in Jassy eintreffen und am Montag nach Rußland abreisen.

Athen, 14. Mai. Der Generalgouverneur von Kreka hat die Deputirten-Versammlung eröffnet; die christlichen Mitglieder der Versammlung erhoben eine Reihe von Beschwerden und erklärten, an den Beratungen nicht teilnehmen zu wollen, so lange denselben nicht abgeholfen sei.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

„Graf,“ begann sie fest und selbstherrlich, „wir kennen uns erst seit gestern und verbrachten die wenigen Minuten unseres Beisammenseins in konventionellem oberflächlichem Geplauder. Jetzt müssen Sie mir gestatten, offen und rückhaltlos mit Ihnen zu sprechen, wie mit einem alten Bekannten — Dank Felix sind Sie mir kein Fremder, — ich bin genötigt, tief in Ihr Inneres zu greifen und auch in das meine, — denken Sie dabei, daß meine Worte die einer Scheidenden sind; denn es ist dies das letzte Gespräch, das wir miteinander führen, nach demselben werden wir uns kaum wieder begegnen.“

Sie schwingt einen Moment und holte tief Athem. Er wollte auf ihre letzten Worte etwas Widersprechendes sagen, doch eine kleine Bewegung ihrer Hand legte ihm Schweigen auf. Auch war er zu gespannt, zu begierig, das Thema dieser außergewöhnlichen Einleitung zu erforschen, um sie durch eine Bemerkung zu unterbrechen.

„Ich muß Ihnen mit wenigen Worten eine Geschichte erzählen, die Sie zum Theil kennen, um Ihnen eine mir liebe Person in anderer Beleuchtung zu zeigen, als in der Sie sie zu sehen gewohnt waren,“ fuhr Leonie fort. „Meine Geschichte ist die eines gebrochenen Herzens, eines zertretenen Weibes.“

Es war ein herziges Weibchen! Schon damals, als ich es in der Pension kennen lernte!

Das zarte, liebevolle Kind war mir eine treue Freundin, wie ich ihr, und wir meinten bitterlich, als wir uns nach fünf gemeinschaftlich verlebten Kinderjahren trennen mußten. In Briefen erzählten wir uns dann alle die wichtigen Nichtigkeiten eines erblühenden Mädchenlebens. Der Strom der Geselligkeit riß mich in Petersburg in

seine Strudel und verwanelte mich beträchtlich, — sie blieb das liebe, süße, schöne Weibchen; doch unsere Freundschaft bewahrten wir uns; das bewies uns ein gemeinschaftlicher Aufenthalt in Baden-Baden, wo uns der Zufall wieder zusammenführte und wo unsere Herzen sich wieder wie zwei Turkeltauben entgegenflogen. Wir tauschten mündliche Bekenntnisse aus, — meines lautete, daß ich bereits viel umworben sei, daß ich jedoch die Männer ihres Egoismus und ihrer Sinnlichkeit wegen verachtete und nicht an wahre Liebe glaube, daß es aber ein Vergnügen und ein Triumph sei, mit Männerherzen zu spielen.

Weilchens Bekenntniß war anderer Art; es kam so verschämt, glühend, stoffweise aus dem klüsternden Mündchen, daß ich mich meiner Kälte schämte, mir schlecht vorkam und mich nach einer gleichen heiligen Flamme sehnte und nicht müde wurde, von Weilschen zu hören, wie unendlich es ihn liebe, ihn, den herrlichen, den geistvollen, den stolzen Halbgott, der natürlich nie das Weilschen zu seinen Füßen bemerken würde.

Aber er erblickte es doch, und es rührte sein Herz, und er brach es ab und steckte es sich ins Knopfloch. O, wie selig klangen Weilschens Briefe, die mir sagten, daß sie Braut sei, daß der Halbgott sich herabgeneigt und sie ans Herz gezogen habe; doch wie ein banger Seufzer zitterte durch ihren Jubel beständig die Frage: ‚Werd‘ ich ihm dauernd genügen?‘

Inzwischen trieb mich der Strom des Lebens unsfät umher auf goldener Gondel mit wallenden Wimpeln; ich lebte voll der Gegenwart und mir. Meine Korrespondenz mit Weilschen hörte auf; ich begnügte mich mit dem Abschlusse, daß sie glücklich im Arme eines geliebten Mannes sei, und entschädigte mein eigenes leeres Herz durch Kunst und Poesie bei einem Aufenthalt in Italien.

Bald jedoch trieben uns die Lebenswellen wieder zusammen; in Bellagio war's. Wie blaß und still war mein hübsches Weilschen geworden, fast verblüht, — o Gott, mit achtzehn Jahren!

Ich glaubte erst, die Liebe hätte es verjagt, — behüte, erstarrt war es in der Eisregion am Herzen ihres Halbgottes! Unter dem Sonnenstrahle meiner Freundschaft blühte es wieder ein wenig auf und vertraute mir den blüthenzehrenden Kummer: Sie genügte ihm nicht; sie war ja nur ein Weilschen!

Ich tröstete und ermunterte sie und rieth ihr, nur immer offen und vertrauensvoll zu ihrem Gatten zu sein, dann würde Alles gut werden. Und sie faßte wieder Muth und sehnste sich nach ihm und freute sich auf seine Ankunft, nicht wie seine Gemahlin, nein, verschämt wie eine Heimlichliebende. Ich neckte und erheiterte sie, und wir lachten und verlebten fröhliche Tage auf den Bergen, in der Gondel und in der traulichen kleinen Villa, bis die Rückkehr des Gemahls dem Allen ein brotloses Ende machte.

Der Erschnte kam plötzlich unerwartet an und — zertrat das arme Weilschen, und dies allein, weil ich die übermüthige, jetzt sage ich die ungeliebte, wahnwitzige Laune hatte, Irmgard in meinem Maleranzuge zu besuchen!

Graf Buchenrod, der die Erzählung erst mit einem gewissen Gleichmuth aufgenommen und dabei nie den Nebengedanken verlor: „Wie hinreichend schön ist Leonie, wenn sie in Feuer kommt!“ sprang bei der letzten Wendung wie elektrifirt empor und trat staunend und ungläubig einen Schritt zurück.

Leonie's Augen schienen sich auf den Grund seiner Seele senken zu wollen, als er mit leise zitternder Hand nach der Stuhllehne griff und sich schwer darauf stützte.

Eine Pause entstand. Plötzlich fuhr er mit der Hand über die Stirn, lächelte künstlich, nahm seinen Platz und seine frühere Stellung wieder ein und sagte heiser:

„Sie meinen es gut mit Ihrer Freundin, Gräfin! Der Versuch, ein Vergehen, das so viel Unheil im Gefolge hatte, nachträglich zu beschönigen und auszustreichen, ist jedenfalls löblich; ich jedoch —“

Leonie hatte sich stolz erhoben. „Sie zweifeln an meiner Wahrhaftigkeit, Graf?“ Er machte eine lebende Handbewegung. „Muß ich nicht dies Sakrilegium begehen, um Sie nicht größerer Sünde zu zeihen? Wenn Sie durch Ihre Verleumdung die Schuld an jener unfeligen Katastrophe trugen, wie hätten Sie dann so lange schweigen können, Leonie, wie wäre dies möglich gewesen?“

„O Gott, ich wußte es ja nicht!“ rief sie und brach in einen herzbrechenden Thränenstrom aus. „Ich habe es ja erst kürzlich erfahren, da Sie es Felix mittheilten,“ fügte sie noch schluchzend hinzu und warf sich, überwältigt von ihrem Schmerz, wieder auf den Divan.

Der Graf wußte schmerzlich, wie es kam, aber plötzlich fand er sich auf den Knien zu ihren Füßen. Er hatte beschwörend eine Falte ihres Kleides gefaßt, da er nicht wagte, ihre Hände, in die sie ihr bethrantes Antlitz vergraben, zu ergreifen.

„Gräfin, ich beschwöre Sie, weinen Sie nicht! Sie sind ja unschuldig!“

„Das Lebensglück einer Familie habe ich vernichtet! Der Schuldblosen habe ich den Gatten, das Kind, die Ehre geraubt!“ stöhnte Gräfin Leonie Martinzola.

„Nein, nein, Gräfin! Sie thaten es nicht; ich war der Schuldige in meiner blinden Wuth und voreiligen Grausamkeit!“ widerlegte Eberhard.

„In meinem Interesse entrang ich ihr jenen unfeligen Schwur, und sie hielt ihn treulich und verrieth meine Nartheit nicht, und aus Eibestreue und aus Furcht, Lili, bei der sie geschworen, zu schweigen, opferte sie ihr ganzes Lebensglück!“ klagte Leonie weiter.

Eberhard war in einer furchtbaren Aufregung. Der entsetzliche Vorwurf, ein zartes, hübsches Wesen wie Irmgard unschuldig verstoßen und gelästert, sein Kind unnötig der Mutter beraubt zu haben, drückte ihn fast zu Boden und

Börsenbericht.
Stettin, 16. Mai. Wetter: schön. Temp. + 15° R. Barom. 28° 6". Wind O.
Weizen matter, per 1000 Mgr. loco 172—176 bez. per Mai 178 B., per Juni 178,5 bez., per Juni-Juli 178,5—178 bez., per Juli-August 176 B., per September-Oktober 172 B.
Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco 120—124 bez., per Mai-Juni 124 B., per Juni-Juli 125 bez., per Juli-August 126,5 bez., per September-Oktober 129 bez.
Hafer flau, per 1000 Mgr. loco panna 106—110 bez. Weizen unbedeutend, per 100 Mgr. loco o. p. 5 B. 46 B., per Mai 44,5 B., per September-Oktober 45 B. Weizen fest und höher, per 10,000 Liter 1/2 loco o. p. 41 bez. kurze Prg. o. p. 41 bez., per Mai 41,2 bez., per Juni-Juli do., per Juni-Juli 41 bez., 41,2 B., per Juli-August 41,8 B., per August-September 42,5—42,5 bez. u. G., per September-Oktober 43—43,2 bez. Petroleum per 50 Mgr. loco 10,35 bez. B.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Die Beförderung von rund 8700 kg verzinktem Wellblech und die Eindeckung desselben in dem Dach des Lunnels über die Silberwiege zu Stettin soll vergeben werden und sind Angebote versiegelt mit der Aufschrift: „Beförderung p. v. von Wellblech“ bis zum 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 14 Tage.
Bedingungen nebst Angebots-Formular sind vom Bureauwirth **Krohn** hier gegen portofreie Einzahlung von 25 S. und Bestellgeld, auch in Briefmarken zu 10 und 5 S., zu beziehen.
Stettin, den 5. Mai 1887.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.
Stettin, den 13. Mai 1887.
Behufs Belegung eines Gasleitungsrohrs in dem zwischen der Breite- und Mädchenstraße belegenen Theile der Pappstraße wird dieser Straßentheil vom Montag, den 16. d. M. ab, auf etwa eine Woche zeitweise für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt werden.
Königliche Polizei-Direktion.
J. B.: Held.

Bekanntmachung.
Stettin, den 12. Mai 1887.
Am 29. April d. J. ist in der Barn's, in der Nähe des alten Krankenhauses, eine Holzstie mit einem neugeborenen, todtten Kinde männlichen Geschlechts gefunden worden. Die Holzstie aus Pappeldrettern ist 38 cm lang, 20 cm breit und 14 cm hoch. Das Kind war in eine rothgefärbte, befehlte Lappschürze eingewickelt. Bei der Leiche befand sich ein Exemplar des General-Anzeigers, das Kind hat nach der Geburt gelebt und ist wahrscheinlich im Wasser erstickt, in welchem es 3 bis 5 Tage gelegen hat. Riste und Schürze befinden sich zur Ansicht in die hiesigen Kriminal-Kommissariat. Jeder, welcher Angaben über die Mutter des Kindes, oder sonstige zur Ermittlung zweckdienliche Mittheilungen machen kann, wird ersucht, sich schleunigst in die hiesigen Kriminal-Kommissariat, große Wollweberstraße 60—61, 3 Treppen, zu melden.
Königliche Polizei-Direktion.
J. B.: Held.

Kurort Grund a. Harz.
W. Römer's Hotel Rathhaus
ist bewährt mit Parkolla und neuer Villa. Schön und komfortable eingerichtet.
Bollständige Pension 4 1/2 bis 5 M., Ballonzimmer 1 M., Mai und September entsprechend billiger.
Dampfbus am Bahnhof Mittelde-Grund, Equibagen in Hanf.
Ein Berliner Gehaus (3 Minuten vom Alexanderplatz) mit festen Hypotheken und Mittelwohnungen ist gegen ein Gut in der Nähe einer Provinzialstadt zu vertauschen. Genaue Offerten unter C. F. 21 an die Expedition dieses Blattes. Straluplatz 3.
Extra H.
Harzer Kümmel-Käse
Postfiste, ca. 90—100 St., 3,60 M incl. franco versendet unter Nachnahme.
Carl Rost, Duedlinburg a. Harz.

XIII. Jahrgang. Deutsche Rundschau. XIII. Jahrgang.
Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.
Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Novellisten, der gelehrtesten Denker und Forscher hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Musterqualität ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als repräsentatives Organ der gesammten deutschen Kulturbestrebungen erlangt.
Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der geistigen Entwicklung unserer Tage steht; in ihrem Gehalt sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem novellistischen Theile bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre Chroniken folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre literarischen Kritiken, von den angehenden unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen Dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.
Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Fests von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung von
Gebrüder Paetel in Berlin W., Lühnowstraße 7.
XIII. Jahrgang. XIII. Jahrgang.

Wilhelm von Kaulbach's weltberühmte Compositionen
in meisterhaften Stichen grossen Formats:
Der Babelthurm — Homer und die Griechen — Die Zerstörung von Jerusalem — Die Hunnenschlacht — Die Kreuzfahrer — Das Zeitalter der Reformation.
Zum Preise von je Mk. 36 weiss, Mk. 45 chines., Mk. 72 v. d. S. chin., Mk. 90 Künstlerdruck.
Bei gleichzeitiger Abnahme der 6 Blätter ermässigt sich der Preis um den achten Theil.
Berlin, Verlag von **Alexander Duncker**,
Königlichem Hofbuchhändler.

Soennecken's Schreibfedern.
Welche Feder paßt für meine Hand?
Man wähle nach folgendem Plane:
Stille Federhaltung | Gestreckte Federhaltung
Dünne Mittelstarke Dicke | Dünne Mittelstarke Dicke
Schrift Schrift Schrift | Schrift Schrift Schrift
Auswahl-Sortiment | Auswahl-Sortiment
No. 1 No. 2 No. 3 | No. 4 No. 5 No. 6
Anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion.
In allen Schreibwaren-Handlungen vorräthig, wo nicht, liefern wir direkt.
Berlin · F. SOENNECKEN'S VERLAG, Schreibwarenfabrik, BONN · Leipzig

Ziegelei-Maschinen
für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von Mauer-, Fagot-, Hohlziegeln, feuerfesten Steinen; Drainröhren, Trottoir- und Flurplatten, Dachziegeln, französischen Falzdachziegeln, Kalk- und Cement-Steinen etc. etc.
Prospecte kostenfrei.
Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant Ehrenfeld-G5in.

F. SOENNECKEN'S BRIEFORDNER
Die Registrierung kann zu jeder Zeit begonnen werden. D. Reichs-Patent Apparat: 3 6 12 20 30
System Soennecken: M. 8,25 12,— 19,50 29,50 42,—
Shannon: „ 27,— 58,— 101,— 165,— 245.—
Dabei ist Soennecken's System viel praktischer als das amerik. Jeder Versuch wird vollat befriedigen. — Rückgabe gestattet. — In allen Schreibwarenhandl. vorräthig, wo nicht, liefern wir direkt.
F. SOENNECKEN'S VERLAG, BONN. Berlin — Leipzig.
Einladungskarten zu Hochzeiten und Kindtaufen,
Bathenbriefe in geschmackvollen Mustern,
Gratulationskarten in reicher Auswahl, sowie
Wunschbogen empfiehlt zu billigsten Preisen
R. Grass, unu,
Schulzenstraße 9 und R. Schuplatz 4.

Bettfedern u. Damen in bester Waare,
fertige Betten, Matratzen, Bettstellen,
fertige Braut-Ausstattungen,
fertige Kinder-Ausstattungen,
vorzüglich und zu billigsten Preisen.
Gebrüder Aren,
Breitstraße.

Schaufenster-Rouleaux aller Arten
in Holzdraht und Leinen empfiehlt
zu **Fabrikpreisen**
Max Löwe,
Wachstuch-, Teppich- und Rouleaux-Fabrik,
Berlin, Brüderstrasse 15.
Gummi-Wäsche,
prima französische Waare, empfiehlt
Umlegeträger Dgd. 6 M 20, Stehkragen 4,50,
Mantelchen, 1 u. 2 Knöpf., Dgd. Paar 11 M.,
Mantelchen für Knaben 9 M., Kinder 7,30,
Chemisette Dgd. 9 und 13 M.,
per Staffe 2 1/2.
Alex. Enders, Leipzig, Markt.

